

› Gedanken nach einem Road-Trip durch das Banat

Von Zweien, die auszogen, um das Plündern zu lernen

Ein Vater-Sohn-Urlaub war seit langem überfällig, daher ging es idealerweise am Vatertag 2013 auf die Autobahn Richtung Osten. Der Plan war, das Banat nach vielen Jahren wieder zu besuchen. Wenn ich aber schon vorher gewusst hätte, auf welche Gastfreundschaft und überschwängliches Beschenktwerden wir auf unserer Reise stoßen würden, wären wir vielleicht eher mit einem Kombi oder Kleinlaster losgefahren. So leer wie bei Urlaubsbeginn sollte ich das Auto erst mal nicht mehr sehen. Laut Mutters schlimmsten Befürchtungen würden wir sowieso das komplette Auto mit jeglichen Wertgegenständen nicht mehr wiedersehen... Denn in Rumänien sei es gefährlich!

Nun gut, wenn ich Länder wie Brasilien, Mexiko oder Venezuela überlebt habe, dann würde ich ja wohl auch das Banat überleben – dachte ich mir auf der Hinfahrt. Natürlich ist das alles etwas übertrieben, aber das Merkwürdige ist dennoch, dass ich

mir in all den Jahren seit der Aussiedlung kaum noch Gedanken über dieses Land gemacht habe. Dazu zählt eigentlich der ganze Ostblock. In meiner schwarz-weiß geprägten Vorstellung war dieser „Graublock“ auf dem Stand von vor 30 Jahren stehen geblieben. Dass dem nicht so ist, wurde mir schon einige Jahre vorher bei meinen Besuchen in Kroatien und Ungarn klar. Ich war von der landschaftlichen Schönheit und der Freundlichkeit der Menschen dort derart beeindruckt, dass ich mich ständig fragte: Warum reise ich in der halben Welt herum, meide aber diese Länder vor meiner Haustüre. Das Bild davon ist nun eben schwarz-weiß – unsere Erkundungstour sollte aber gewaltig Farbe in das graue Image bringen.

Bereits unser erster Halt in Kiszombor in Ungarn dehnte sich zu einem längeren Aufenthalt mit Übernachtung und reichlicher Bewirtung aus. Auf keinen Fall käme es in Frage, dass



wir im Hotel nächtigen würden, und man musste uns ja auch Haus, Hof und die private Destillierfabrik im Keller zeigen. Die Kunst, diese Inventurbesichtigungen abzuhalten, beherrscht da drüben wirklich jeder perfekt. Natürlich wurde mit der Digitalkamera alles festgehalten. Vielleicht hat auch diese Neugierde dazu geführt, dass uns alles, was wir länger als drei Sekunden angeschaut hatten,

sofort als Geschenk eingepackt wurde. Ich war auf jeden Fall schwer beeindruckt von der Nettigkeit und Großzügigkeit all dieser Menschen.

Die erste Station auf rumänischem Boden war Tschanad. Die Route führte weiter über Großsanktnikolaus und Alexanderhausen nach Temeswar. Hier waren wir schon mitten in der Banater Heide, die ganz und gar nicht gräulich war, sondern saftig grün leuchtete. Weiter ging es bis ins Dorf meiner Großeltern väterlicherseits. Giseladorf hatte ich noch als kleine idyllische Enklave im Kopf, doch von den ehemals über 400 Häusern stehen nur noch eine Handvoll. Des Großteils der Siedlung hat sich die Natur wieder derartig bemächtigt, dass man nicht einmal mehr erkennen konnte, wo einst Gebäude standen. Aber zum Glück hatte ich ja einen guten Reiseführer dabei, der jede Ecke kannte und auch mit jeder Person gleich ins Gespräch kam. Von irgendwoher kennt sich hier eben jeder.

In Temeswar wurde wieder wie wild geknipst und gefilmt. Sehr interessant waren besonders die Besichtigung der Lenaus Schule und eine Aufführung im deutschen Staatstheater.

Nach und nach fiel mir auf, dass dieser Urlaub nicht nur ein interessantes Kennenlernen der ehemaligen Heimat meiner Familie werden sollte, sondern dass es auch für meinen Vater eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit war, vor allem aber mit Rumänien, das sich überraschend modern und sympathisch präsentierte. Immerhin ist es auch schon über 25 Jahre her, dass er das letzte Mal dort war. Durch die Erzählungen meines Vaters, aber hauptsächlich durch das Beobachten seines reflektierenden Verhaltens, konnte ich nun viel besser verstehen, welche Auswirkungen das damalige kommunistische Unterdrückungssystem auf die Bevölkerung und gerade auf die deutsche Minderheit gehabt haben muss. Die Auswanderung war nichts anderes als eine Flucht vor der Diktatur. Dies führt unweigerlich zu Traumatisierungen. Wie soll man nun diese „abgestempelte“ Erinnerung mit der neuen, doch äußerst positiven Erfahrung über dieses Land in Einklang bringen? Das passt doch gar nicht zusammen! Zumal es immer hieß: Die können doch gar nichts! Da ist doch alles kaputt! Und was nicht kaputt ist, machen sie kaputt! Aber so ist es eben nicht (mehr). Gerade durch meine unvoreingenommene Sichtweise brachte auch mein Vater diesem Land ein aufgewecktes Interesse entgegen, so dass er auf eine vollkommen neue Art Schlechtes aus der Vergangenheit passieren lassen konnte und die neuen Eindrücke immer interessierter erfasste. So wie ich sie hier nun quasi zum ersten Mal wahrnahm.

Was ist Temeswar doch für eine schöne Stadt und doch sie auch damals gewesen sein! Sie war Vorreiter in verschiedenen Bereichen: die erste Stadt Europas mit elektrischer Straßenbeleuchtung, eine der ersten mit einer Straßenbahn, hier stand das erste Staatstheater Europas, die ersten Schutzimpfungen gegen Pocken wurden hier durchgeführt, der erste Schweißapparat für Straßenschienen weltweit wurde hier in Betrieb gesetzt. Warum wusste ich das alles nicht? Nun ja, die Erklärung liegt in diesem „Den-Rücken-Zukehren“. Oder man nenne es Verdrängen, Nichts-mehr-wissen-wollen. Verständlich bei der Generation meiner Großeltern und Eltern, jedoch gilt dies nicht mehr für mich. Unserer Generation fällt die Aufgabe zu, die Erfahrungen der Großeltern und Eltern zu verstehen, aber auch eigene Eindrücke zu sammeln und zu sehen, dass sich vieles verändert hat. Rumänien ist ein Land, das sich zwar auf einem langsamen, aber guten und stetigen Weg befindet, sich dem Westen anzupassen. Hier finden sich jedoch noch Werte wie Familie, Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft in einem Maße, wie sie in westlichen Industriestaaten schon längst verloren gegangen sind. Dieser Urlaub hat erst so richtig meine Neugierde geweckt, und in den nächsten Jahren steht sicherlich noch ein Besuch am Schwarzen Meer oder eine Wanderung in den Karpaten an.

Ach ja, noch was: Keine Sorge um die Sicherheit unseres Audi, der neben den ganzen Landrovern, Chryslern, Touaregs eher mickrig aussah. Zurückgefahren sind wir mit einem zum Zerbersten vollen Auto. Unmengen an Zacusca, Schinken, Käse, Schnaps, Eugenia-Kekschen, Gemüse- und Obstprodukten, ja sogar hausgemachte Besen waren mit an Bord. Wir kamen uns vor wie Plünderer auf dem Rückweg von einem Beuteraubzug; dabei waren es ja alles nur Geschenke. Eine derartige Reise ins Banat oder in andere Landesteile kann ich nur weiterempfehlen. Günther Michels

› Banater Trachtengruppe München: Jugendliche verbringen gemeinsames Wochenende

Freizeitunternehmung stärkt Wir-Gefühl

Mitte September war es endlich soweit: Die Jugendlichen der Banater Trachtengruppe München verbrachten ein gemeinsames Wochenende in Großsholzhausen nahe Rosenheim. Nachdem alle Gruppenmitglieder am Freitagabend in den schönen Chiemgau angereist waren und ihre Betten bezogen hatten, gab es auch schon Spaghetti zum Abendessen, das vom Küchenteam zubereitet wurde. Anschließend begann das Abendprogramm mit Spielen („Activity“ und „Peter und Paul“), an denen sich alle mit viel Spaß beteiligten.

Am nächsten Morgen wurde die Gruppe geteilt. Während die einen einen neuen Tanz einstudieren sollten, machten die anderen einen Spaziergang durch den Ort. Bei der Rückkehr der Letzteren stand der „Polka-König“ schon zur ersten Vorführung bereit, während zeitgleich in der Küche die Brotzeit vorbereitet wurde. Den Höhepunkt des Tages bildete ein Ausflug zum „Chiemgauer Hochseilgarten“. Trotz Regens ließen sich die Jugendlichen die gute Laune nicht



Jugendliche aus München verbrachten ein spannendes Wochenende im Chiemgau. Foto: Ann-Kathrin Wagner

verderben und bewältigten tapfer den Parcours. Wie das dort Erlebte, hinterließ auch das Abendessen – es gab Burger, die jeder nach Belieben belegen konnte – eine positive Resonanz bei allen. Daraufhin ging es ans Erlernen

des neuen Tanzes. Die Jugendlichen machten motiviert mit, und so beherrschten sie den Tanz schon nach kurzer Zeit ganz gut. Mit dem Gruppenspiel „Wer bin ich?“ und Gesprächen ging der Tag zu Ende.

Am Sonntagvormittag hieß es dann aufräumen und die Heimfahrt antreten. Das Gruppenwochenende war nicht nur voller Erlebnisse, es stärkte auch den Zusammenhalt unter den Mitgliedern. Sven Rothsching

› KV Karlsruhe: Tanzgruppe unternimmt gemeinsame Freizeitaktivität

Ein erlebnisreicher Tag im Europapark

Die Tanzgruppe der Banater Schwaben aus Karlsruhe hatte am 14. September keinen Auftritt zu bewältigen. Diesmal stand ein Besuch im Europapark Rust an. Jugendliche und Erwachsene trafen sich am Morgen mehr oder weniger ausgeschlafen – am Abend zuvor wurde ja noch geprobt – am Badeniaplatz in Oberreut. Von hier ging die Busfahrt los – nach einer freundlichen Begrüßung durch

den Busfahrer und der Vorwarnung, dass es auf den Straßen ziemlich voll werden würde. Etwa eineinhalb Stunden dauerte die Fahrt. In Rust angekommen, wurde die Reisegruppe erst einmal vom Regen überfallen. Die Gruppenleiterin Heidi Müller verteilte die Eintrittskarten und alle liefen zielstrebig in Richtung Eingang. Doch danach trennte sich die Gruppe. Die Jugendlichen wollten an diesem Tag

so viele Achterbahnen wie nur möglich fahren, wohingegen die etwas ältere Generation es eher gemütlicher angehen wollte. Trotz einiger kurzer Regenschauer und mitunter langer Wartezeiten ließen wir uns die gute Laune nicht verderben. Ob auf der Silverstar, in kleinen Heißluftballons oder in gemütlichen Restaurants – jeder hatte seinen Spaß. Um 18 Uhr ging es leider schon wieder zurück

zum Ausgang. Hier wurde noch ein Gruppenfoto gemacht, und dann ging es los Richtung Karlsruhe. Nach einer unterhaltsamen Rückfahrt und einem kurzen Zwischenstopp, bei dem drei Jugendliche zum Großjetschaer Treffen nach Rastatt gebracht wurden, kam die Gruppe gegen 20 Uhr wieder in Karlsruhe an. Damit ging für alle ein schöner, erlebnisreicher Tag zu Ende. Nathalie und Anna



Jugendliche und Erwachsene der Banater Trachtengruppe Karlsruhe hatten viel Spaß im Europapark Rust.

Foto: Cornel Simionescu-Gruber